





Der Seidmantel besaß eine eigene Ausstattung. Neben der Siebharmonika bestanden in ihm der Saugensack aus Leder, Trommel, Klarinette, Flöte, Triangel und Schelle. Auch die Gesellschaftsflöte trugen bei zur Ausstattung bei.

Wo bist du geblieben, du köstliche Zeit! Dahin und mit ihr ein Ständchen Vollstams, „Selbst gedonnen und selbst gemacht“ ist die „Bauerntanzzeit“. Dieser Braut trifft nicht mehr zu. Die Seidmantelröden haubebest und fast vergessen in dunkler Kammer oder auf dem Boden unter dem Dache, und die Seidmantelröden um die Seidmantelröden, die das Wandern zu Hause befehligen, sind langweiliger, wenn der Seidmantelroman nicht vorhanden ist. Die Dürchen aber flüchten sich ins Wäldchen. Es ist anders geworden, ob aber besser?

## Kindtaufe und Hochzeit in alter Zeit.

Von Karl Voigt-Landsberg.

(Nachdruck verboten.)

Wer denkt nicht heute noch, Schrecken an die Zeiten zurück, als die Seidmantelröden täglich neue Anordnungen, Straßenschilderungen, Anordnungen und Abgabenschilderungen, Beschlagnahmen und dergleichen andere, böse Dinge in Dörfer und Städte brachte? Wie Andacht zur halben Beilegung mühten wir alle diese beschlagenden Maßnahmen aber uns ergeben lassen und kein Mensch fand sich zuletzt mehr in dem Unfug geführter Vorschriften zu recht. Unrecht und ohne Beispiel fanden viele gar oft die Anordnungen der Behörden, doch ist alles schon dahingewand. Besseren wir uns einmal in die „Polizei-Ordnungen“ der Brandenburgerischen Markgrafen, dann werden wir finden, daß schon vor mehr als 300 Jahren Dinge verordnet worden sind, die den Mätern aller anderen als Besserung ausstrahlend haben dürfen.

Die Segnungen der Brandenburgerischen Markgrafen, dann werden wir finden, daß schon vor mehr als 300 Jahren Dinge verordnet worden sind, die den Mätern aller anderen als Besserung ausstrahlend haben dürfen. Die Segnungen der Brandenburgerischen Markgrafen, dann werden wir finden, daß schon vor mehr als 300 Jahren Dinge verordnet worden sind, die den Mätern aller anderen als Besserung ausstrahlend haben dürfen. Die Segnungen der Brandenburgerischen Markgrafen, dann werden wir finden, daß schon vor mehr als 300 Jahren Dinge verordnet worden sind, die den Mätern aller anderen als Besserung ausstrahlend haben dürfen.

Nur nicht allzulange Zeit war ja auch den Mätern immer alles Mögliche unterlagt. Kindtaufen konnten sie aber doch feiern, mit was sie wollten und in lange Nacht. Vorher in Küche und Keller eben ausgerichtet.

Auch so geschah es, daß man damals nicht so einfach. Für die dabei in den Städten des Markgrafen zu beachtenden Vorrichtungen bestand eine besondere Ordnung, die Markgraf Coswig II. im Jahr 1561 zu Brandenburg, a. S. erlassen hatte. Hierin wird von allen Untertanen und gemeinen Bürgern gefordert, daß niemand, „er sei hohes oder niederen Standes, aber jeden Tische Zucht zu bitten Nacht haben soll, und sollen in solchen Nacht, Mätern, Chören, Witten, Jungfrauen und Weibern gerechnet werden.“ Über die Anzahl der in einem Tische zu rechnenden Gäste gibt die Ordnung ebenfalls Aufschluß. Solchen Raum vorhanden war, sonst der Seidmantelröden, die Mätern, Chören, Witten, Jungfrauen und Weibern gerechnet werden. „Dalle ein Bürger außerhalb der Stadt viele Freunde, die er bei der Hochzeit nicht übergeben dürfte, so er bei der Nacht des Dines“ bringt, noch einen Tische, höflichen aber zwei, einhundertzwölf nachzubereiten. Die An-

zahl der Hochzeitsgerichte sollte 4 nicht übersteigen.

Wie es mit den Hochzeitsgerichten gehalten werden mußte, war wie folgt geregelt: „Die Braut soll die ganze Wöthe (Eßen und Trinken) der Brautpflicht über, niemanden seinen Raum den allein Vater und Bruder daran denjenigen, so sie des Abend um Treue haben, zu geben Macht haben, und sollen die Kränze also den Personen, wie jest beritt, gegeben werden, keine Schürh haben. Dergleichen soll auch von der Braut keinem sein. Demnach wenn alle den Brautpflicht gegeben werden, wenn auch an die Braute den Personen und gewöhnlich, daß die Braute denjenigen, so sie zu der Trau geführt und vor und nach dem Tische, das Wasser geben, einen Ring vorsetzen, wollen wir, daß alle Ring am Abend (Vater) mit einer goldenen Schmucke ausstrahlen solle. Was aber ein jeglicher, so zur Brautpflicht (Hochzeit) gegeben werden und schenken wolle, solches soll nach einem jeden Gelegenheit zu seinem selbst, fallen gelassen und „darinnen keine Nacht geschehen“.

Von den Braut-häuten „wie und von welchen derselbe soll gebraucht werden“, handelt ein besonderes Kapitel. „Der Braut soll niemanden seinen Braut-häuten, denn alle den Braut-häuten und der Braut nachher anzuordnen Freunde, an jedem Tische einen zu bringen vergott sein, und mag das Tische so also den Braut-häuten bringen wolle, zehn Paar von den nächsten Freunden zu sich bitten, die sich also in der Brautpflicht (Hochzeit) zum Tische sammeln, und bei der Bekehrung des Braut-häuten sein müssen. Es sollen aber dieselbe, so dergestalt dazugesogen, zeit geistlicher widerlegen, und das übermüßige Unfug, das in dem Tische der Brautpflichten Eßen haben, jeder abgelehnt sein.“

Die Dauer der Hochzeit sollte 2 Tage nicht übersteigen. Am dritten Tage durfte niemand anders zu Gaste geladen werden als des Braut-häuten und der Braut Vater, Mutter, Bruder und Schwester samt ihren Kindern, und den Tischen zu sich bitten, die sich also in der Brautpflicht (Hochzeit) zum Tische sammeln, und bei der Bekehrung des Braut-häuten sein müssen. Es sollen aber dieselbe, so dergestalt dazugesogen, zeit geistlicher widerlegen, und das übermüßige Unfug, das in dem Tische der Brautpflichten Eßen haben, jeder abgelehnt sein.“

## Märkischer Seidenbau in vorigen Jahrhunderten.

Nachdruck verboten.

In den Kriegsjahren, als Deutschland von dem Jugo so mancher Rohstoffe vom Auslande abgeschnitten war, erinnerte man sich, daß im Lande auch einmal die Seidenraupen gezüchtet und der dazu gehörige Wurmzuchtbaum gezüchtet werden. In diese Zeit fällt, und der Kaiser Albert, Kaiser Friedrich III. Schmidt in seinem bei Albert Heine in Cottbus erschienenen Buche: „Märkischer und hessischer Seidenbau“. Die erste Spur der Zucht und des Seidenbaus der Seidenraupen in den Brandenburgerischen Landen zeigt sich schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts, während die Anfänge der märkischen Seidenraupen in die Zeit der Großen Markgrafen fallen. Die Einwanderung französischer Züchter im Jahre 1666 beendigte diesen Zweck, die viele Emigranten technische und kaufmännische Erfahrungen mitbrachten. Mit dem Seidenbau wurde unter der Regierung Friedrich III. ein erster schmaler Anfang gemacht und die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse der Provinz Brandenburg schienen dem Verlusse günstig zu sein. Im Jahre 1707 erhielt die Societät der Wissenschaften zu Berlin das Privilegium zur Anlage von Wäldern, die zum Seidenbau zu ihren Grundbesitz und an öffentlichen Orten mit Nutzung der davon gewonnenen Ernte. Der Einfluß von Leibniz scheint dabei wirksam gewesen zu sein. Leibniz glaubte durch ein Monopol den Seidenbau in Preußen zu fördern und er legte sich mit dem Korrektor Freiß von Bergmann in Verbindung. Dieser legte in Berlin, Spandau und Potsdam Plantagen von Maulbeerbäumen an. Die Soldatinnen unter der Führung von Bergmann im Auftrage. Doch der harte Winter

von 1709 zerstörte mit alle Anlagen. Erst mit Beginn der Regierung Friedrich des Großen begann für die heimische Seidenindustrie eine neue Zeit. Eine Erhebung über den Stand der Seidenindustrie 1748—49 zeigte, daß in den mittleren und östlichen Provinzen ein beträchtlicher Seidenzuchtstand nicht bestand. Die beschränkte sich auf Berlin, Potsdam, Magdeburg und Krefeld. Der König suchte nun den Seidenbau mit allen Mitteln zu fördern, denn der Mangel an Geldmitteln, besonders in der Zeit der schließlichen Jahre verbot es, Cottbus, die Rohstoffe für die Seidenindustrie, aus dem Auslande zu beziehen. In einem Udt über die Anlage von Wäldern in Cottbus, die in der Zeit der schließlichen Jahre verbot es, Cottbus, die Rohstoffe für die Seidenindustrie, aus dem Auslande zu beziehen. In einem Udt über die Anlage von Wäldern in Cottbus, die in der Zeit der schließlichen Jahre verbot es, Cottbus, die Rohstoffe für die Seidenindustrie, aus dem Auslande zu beziehen.

Am 26. Juli 1746 wurde den neuemärkischen Städten befohlen, im nächsten Jahre eine bestimmte Anzahl von Bäumen zu pflanzen. Land s. b. v. r. und Cottbus sollten je 1000, Zülchhausen, Salzwedel, Seeburg je 500, Götzen 250, Wittenberg, Jüterbog, Sommerfeld und Trossen je 100 anpflanzen.

Im Jahre 1749 verbot Friedrich der Große die Anlage der Rohstoffe und übernahm selbst die Leitung der Wäldersaufzucht. Seine Gemahlin ließ je einhundert Lössel, die je auch noch den Seidenbau beizugehen. Die Laute:

1. Die inländische Produktion überall zu fördern, um so wenig wie möglich vom Auslande Laute zu müssen.
2. Die Wäldersaufzucht von inländischen Rohstoffen, die im Lande verarbeitet werden können, nach Möglichkeit zu befördern.
3. Die Wäldersaufzucht von Rohstoffen zu begünstigen, die in der Verarbeitung im Inlande Gewinn verspricht.
4. Die Einfuhr von Rohstoffen, die das Inland auf und billig zu liefern vermag, möglichst zu erweichen, damit die Wäldersaufzucht in inländischen Erzeugnissen zu befördern.
5. Ein Ausfuhr zu ausnützlich, daß das Geld im Lande bleibt.

Die Handtücher des neuen Industriezweiges wurden die Geistlichen und Lehrer. Die Preussische Hofschule bildete Schullehrer aus dem Seidenbau aus. Doch fehlte es an dem notwendigen Klee, den der König durch Preussens-Verordnung gebot. Trotz alledem war der Seidenbau ein recht ansehnliches Geschäft. Die Stadt Cottbus hat Verluste und Gewinne in den einzelnen Jahren schicken können. In den Jahren 1768—1770 hat die Stadt Cottbus aus eigener Rechnung berichtet, blieb bei einer Ausgabe von insgesamt 3121 Talern nur ein Gewinn von 24 Talern. In dieser Zeit waren 380 Pfund und 4 Lot Seide erzeugt worden. Von 1740 bis 1780 hat die Stadt Cottbus aus eigener Rechnung berichtet, blieb bei einer Ausgabe von insgesamt 3121 Talern nur ein Gewinn von 24 Talern. In dieser Zeit waren 380 Pfund und 4 Lot Seide erzeugt worden. Von 1740 bis 1780 hat die Stadt Cottbus aus eigener Rechnung berichtet, blieb bei einer Ausgabe von insgesamt 3121 Talern nur ein Gewinn von 24 Talern.

Dann ging es mit dem Seidenbau bergab. Der Magistrat in Cottbus berichtet am 27. 4. 1798, daß der Seidenbau in Cottbus geraten sei. Schuld trage die Witterung, das Fehlen der Seidenraupen und die Beschaffenheit der Wäldersaufzucht. Die Wäldersaufzucht in Cottbus, die in der Zeit der schließlichen Jahre verbot es, Cottbus, die Rohstoffe für die Seidenindustrie, aus dem Auslande zu beziehen. In einem Udt über die Anlage von Wäldern in Cottbus, die in der Zeit der schließlichen Jahre verbot es, Cottbus, die Rohstoffe für die Seidenindustrie, aus dem Auslande zu beziehen.







